

Aktenschrank, der in ihrem Rücken stand, doch schien die Pflege der Schnellhefter und Klemmmappen sträflich vernachlässigt worden zu sein. Alles war wild durcheinandergeheftet oder nur zwischen die Deckel gestopft worden.

Ein Anflug von Panik überkam Isabella. Wie sollte sie dieses Chaos jemals Herr werden? Dabei war es doch die Aufgabe der Äbtissin, sich um die Verwaltungsangelegenheiten zu kümmern, und somit ihre Pflicht.

Mit den verstreichenden Stunden, die sie sich in Filomenas ehemaligem Büro aufhielt, beschlich sie immer mehr das Gefühl, dass es niemals ein Muster im System gegeben hatte. Da war ein Stapel auf dem Schreibtisch, auf dem die dringlichsten Forderungen und behördliche Bescheide lagen. Alles andere war irgendwo hingestopft worden. Getreu dem Motto: aus den Augen, aus dem Sinn – zu Isabellas Leidwesen.

Und so fand sie wichtige Rechnungen dort, wo unsinnige Werbebriefe, Spendenquittungen und Kondolenzkarten abgeheftet worden waren. Und die Mahnungen – von denen es viele gab – musste Isabella sich mühsam aus sämtlichen Schubladen und Schränken zusammenklauben.

Der Vatikan verlangte aufgrund des Äbtissinnenwechsels eine Darstellung der aktuellen Vermögens- und Finanzlage des Convento di Nostra Regina della Pace. Doch wie sollte sie in diesem Wirrwarr der Aufforderung Folge leisten?

Zumindest hatte sie ein paar Kontoauszüge gefunden, die aus dem letzten Monat stammten. Wenn sich seitdem nichts Gravierendes an den Eingängen getan hatte, sah die finanzielle Lage des Klosters alles andere als rosig aus. Mit schuld daran war, dass die Reisesaison vorbei war und der Wochenmarkt nicht mehr die Einnahmen wie im Sommer brachte.

Mit einem selbstmitleidigen Schnauben ließ sie sich auf den Bürostuhl fallen, warf einen kurzen Blick auf den neben dem Schreibtisch dösenden Bernhardiner und seufzte noch eine Spur leidvoller. *Hund müsste man sein.*

Sie schloss für eine Sekunde die Augen, um der verzweifelten Hilflosigkeit zu entfliehen. Als sie sie wieder öffnete, war sie für einen kurzen Moment enttäuscht. Sie befand sich noch immer in Filomenas Büro, das nun das ihre war.

Sie glaubte nicht an Feng-Shui, aber sie mochte den Raum nicht. Es kam ihr vor, als hätte er eine unheilvolle Aura. Als würde ihr Filomenas Geist im Nacken sitzen, was natürlich völliger Quatsch war.

Die ehemalige Äbtissin war schließlich nicht tot, sondern irgendwo in Ligurien unterwegs, um sich die Wunden zu lecken. Filomena hatte es eine spontane Pilgerreise

genannt. Doch sie alle wussten es besser. Es war eine Flucht. Niemand konnte sagen, ob sie wiederkommen würde. Wenn doch, so würde der Convent sie mit offenen Armen empfangen. Trotz aller Fehltritte war Filomena schließlich noch immer eine von ihnen. Auch wenn Isabella sie genau in diesem Moment am liebsten auf den Mond geschossen hätte.

Wie sie es so oft in den letzten Tagen getan hatte, betrachtete sie ihr neues Refugium. Obwohl sie viel Arbeit hineingesteckt hatte, wirkte das Büro noch immer chaotisch und unaufgeräumt. Die Möbel waren dunkel, und die schweren Vorhänge ließen kaum Licht durchscheinen.

Die vermutlich sehr alten Ölgemälde, die die Wände zierten, waren bereits völlig verdunkelt und die darauf abgebildeten Heiligen lediglich dank der helleren Aureolen zu erahnen, die über ihren Köpfen schwebten. Einer von ihnen schien Franz von Assisi zu

sein, da rings um ihn herum Vögel flogen und im Hintergrund ein Baum zu erkennen war, der wohl früher einmal in kräftigem Grün erstrahlte war. Nun war er matschig braun bis schwarz.

Isabella dachte nach. Im Grunde gefielen ihr die Gemälde. Womöglich ließe sich Matteos Freundin Nina darauf ansetzen. Als Kunsthändlerin hatte sie sicherlich einen guten Kontakt zu einem Fachmann, der diese Gemälde zu einem bezahlbaren Preis restaurieren würde.

Doch um zu wissen, ob sich das Kloster derartige Ausgaben leisten konnte, brauchte Isabella zunächst eine Buchführung, die sich auf dem neuesten Stand befand. Mit einem kraftvollen Ächzen hob sie einen Blätterstapel an, der die rechte Seite des massiven Schreibtisches einnahm – nur um ihn wenige Zentimeter weiter wieder abzusetzen.

Wie sehr sie diese Büroarbeit verabscheute. Worauf hatte sie sich bloß